

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 68 (1990)

Heft: 2: 1

Rubrik: Unterwegs notiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dass diese Rubrik zum Schreiben anregt, freut mich, und ich danke allen, die sich die Mühe und Zeit zu einer Antwort nehmen. Zwei Lese-
rinnen stiessen sich an der im Februar geäus-
serten Vorstellung, dass rüstige Senior(inn)en noch Hochbetagte betreuen könnten. «Wir haben ja noch nicht genug gearbeitet, wir sollen noch hier und dort – natürlich um Gottes-
lohn – Hand anlegen», so meint Frau H.S. in Z. etwas bitter. Und Schwester Rösli M. in Z. schrieb: «Mein vollgerüttelt Mass an Einsatz führte mich an den Rand der Erschöpfung. Sechs Jahre Ruhestand liessen mich endlich zu mir selber kommen. Mir graut davor, nun noch einmal in die «Mühle» zu geraten. Lasst ums Himmels willen uns, die wir gekrampft haben, jetzt auch ausschnaufen, damit wir nicht wie gehetzte Hunde mit heraushängender Zunge vor des Schöpfers Thron landen. Für andere da sein, ja, aber mit Mass und auf freiwilliger Basis, ohne Druck von oben. Wer mehr leisten will und kann, soll es gerne tun! Kürzlich entdeckte ich das neue Bändchen von Jörg Zink «Ich werde gerne alt». Diese Worte schlürfe ich ein wie Nektar!»

Ich kann mich Schwester Rösli nur anschliessen. Offenbar verstand man meine Anregung miss. Ich meine genau dasselbe: «Mit Mass und auf freiwilliger Basis».

*

Am 4. März, dem Tag der Kranken, war Prof. U.P. Haemmerli Guest im «Sonntagsinterview» des Fernsehens DRS. Er wiederholte seinen Hilferuf an die Öffentlichkeit, den er vor einigen Wochen im «Tages-Anzeiger» erhoben hatte. Danach warten in der Stadt Zürich rund 1000 Hochbetagte auf einen Krankenheimplatz. Die Bettennot zwingt zur Verlegung der dringendsten Fälle in auswärtige Heime, nach Solothurn, Chur oder an den Bodensee, ein unzumutbarer und unmenschlicher Zustand für Patienten wie für Angehörige. Er habe im April 1989 im Fernsehen dazu aufgerufen, an den Zürcher Gemeinderat zu schreiben und die Bereitstellung neuer Betten zu fordern. Statt der erhofften Tausende seien aber nur 125 Karten eingetroffen, und auch Presse und Radio hätten nicht reagiert. «Da die kranken Alten keine Lobby haben, bin ich, Haemmerli,

eine Einmannlobby gegen die Gleichgültigkeit der Öffentlichkeit.» Alarmierend sei aber auch das Personalproblem. «Wir leben nur noch von Ausländerinnen.» Im Triemlisital seien es zwar «nur» 40 Prozent, in vielen Heimen und Kliniken aber bis zu 80 Prozent ...

*

Vor diesem Hintergrund dürfte ein Experiment interessieren, das in der kantonalen Wäckerlingstiftung in Uetikon am See erprobt wird. Das Konzept heisst «Senioren für Senioren». Was Pro Senectute nach sehr erfolgreichen Tests in Rüti, Illnau-Effretikon usw. schon vor Jahren einführte – einen freiwilligen Hilfsdienst von rüstigen Angehörigen des 3. Alters für Personen im 4. Alter – das wurde jetzt erstmals auf ein Pflegeheim übertragen. Es gelang der Leitung, eine Anzahl Frauen gegen Bezahlung für einen regelmässigen, aber massgeschneiderten Einsatz zu gewinnen. Der Chefarzt betrachtet diesen Besuchsdienst, mit dem die Erledigung persönlicher Anliegen der Patienten und manche kleine Handreichung verbunden ist, als eine «unschätzbare Hilfe». Und Pro Senectute weiss, dass Jungsenioren in solchen Aufgaben neue Lebensinhalte finden und dadurch auch ihr Selbstwertgefühl stärken können. Man steht nicht mehr unnütz auf dem «Abstellgeleise», man wird gebraucht und geschätzt. Und man arbeitet genau nach Schwester Rösli's Motto: «Mit Mass und freiwillig». Genau so arbeiten aber schon Tausende von (uns bekannten) Freiwilligen im Pro Senectute-Haushilfe- oder Mahlzeitendienst und (uns unbekannten) Frauen im Rotkreuz-Fahr-
dienst oder in Kirchgemeinden oder auch ganz schlicht als gute Nachbarinnen. Was in vielen Heimen noch fehlt, ist eine Trägerschaft, eine Organisation für solche Dienste, wie man sie in Uetikon geschaffen hat. Man muss aber nicht darauf warten. Wer gerne in «altersgerechtem Mass» helfen möchte, findet sicher im nächsten Alters- oder Pflegeheim dankbare Möglichkeiten – es braucht nur etwas Phantasie. Prof. Haemmerli sprach davon, dass von den 1200 Patienten der städtischen Krankenheime 300 nie Besuch erhalten. Man stelle sich das vor: Nie Besuch zu erhalten!

Grundsätzlich anders liegt der Fall bei der Pflege von kranken Betagten zu Hause. Was da vom Ehepartner oder von Töchtern und Schwiegertöchtern geleistet wird, überschreitet oft das Mass des Erträglichen. Hier die Zuschrift von Frau Erna I. in O. (Name geändert): «Kurz nach unserer Pensionierung wurde mein Mann vor 12 Jahren schwer invalid. Das Traurige an der Sache ist, dass ich ganz allein dastehe. Dafür gehen unsere Verwandten – ganz wie Sie es beschrieben – 3–4 mal jährlich in die Ferien. Es gibt kaum ein Land, aus dem wir noch keine Ansichtskarte erhielten.»

Kürzlich stiess ich auf den Satz des amerikanischen Sozialethikers Callahan: «Niemand ist verpflichtet zu ständiger Aufopferung in der Betreuung Verwandter.» Dass Frau I. diese Aufgabe 12 Jahre lang ohne Ferien bewältigt, ist eine klare Überforderung. Sie sollte im Interesse ihrer eigenen Kräfte unbedingt Hilfe suchen. Das ist möglich, denn meine Rückfrage bei der zuständigen Beratungsstelle von Pro

Senectute ergab, dass es am Wohnort von Frau I. sowohl eine Gemeindeschwester wie einen Haushilfe- und einen Mahlzeitendienst gibt. Zudem kann unsere Sozialarbeiterin bis zu fünf Gästezimmer in einem Alters- und Pflegeheim im gleichen Quartier für temporäre Aufenthalte belegen. Auch ein Ferienplatz mit fachkundiger Pflege könnte vermittelt werden. Es braucht also nur einen Besuch bei der Beratungsstelle oder die telefonische Bitte um einen Hausbesuch, damit sich sowohl Hilfe im Alltag wie ein Ferienaufenthalt ermöglichen lassen. Falls die Finanzen knapp sind, lässt sich auch hier eine Lösung finden.

Wie viele andere Betagte auch, weiss offenbar Frau I. nicht, dass Pro Senectute über 100 Beratungsstellen führt, die zum Helfen da sind. Hemmungen sind also unnötig. Ihr stilles Heldenhumor verdient Bewunderung, das herzlose Verhalten der Verwandten Kopfschütteln.

Für heute grüsst herzlich

Herr Peter Rinderknecht

Für ä tüüfää gsundää Schlaaf.

